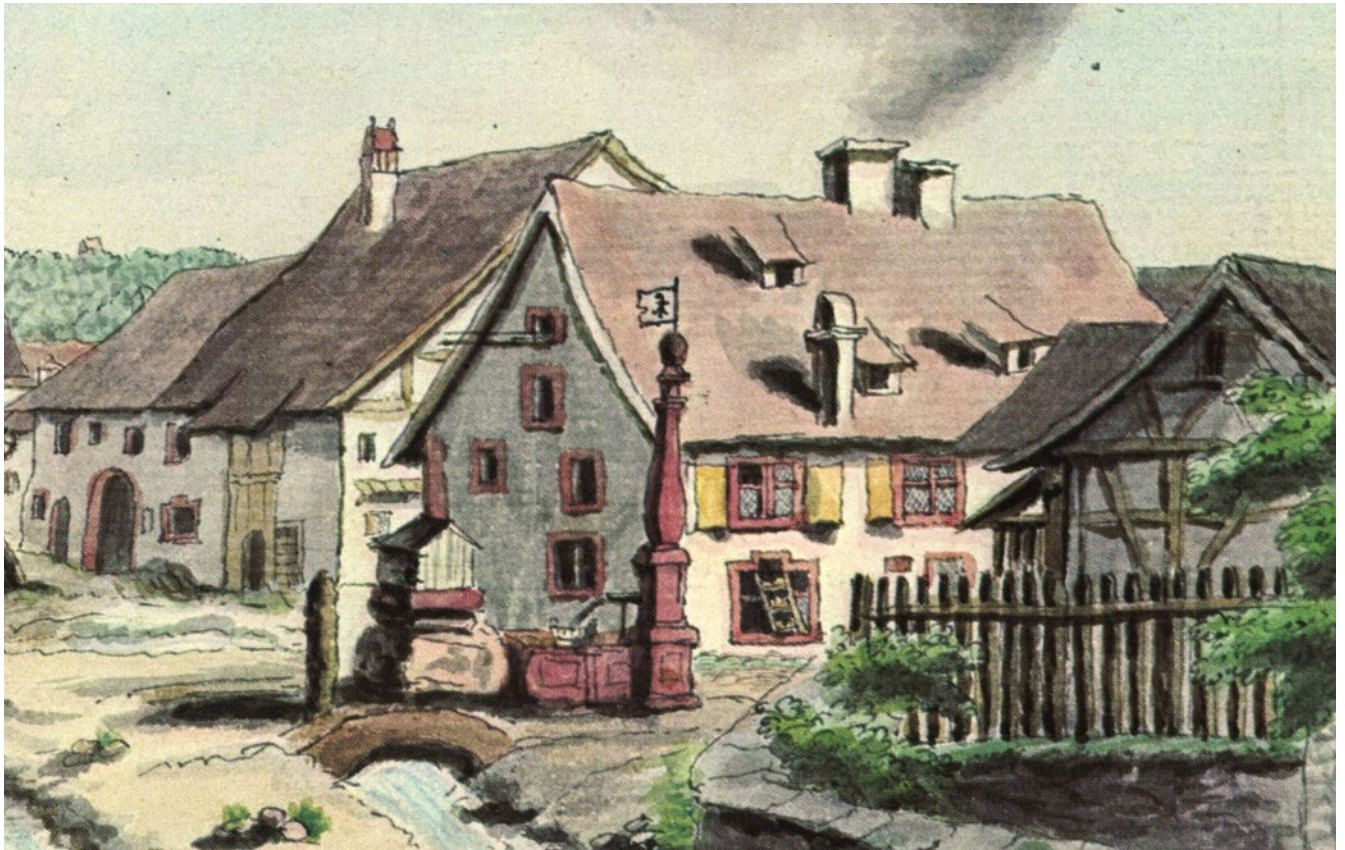


Baselstrasse 46 (bis 1998 mit Schmiedgasse 4)

Kaufhaus Wenk

Parz.-Nr. A 155 (1992–1998: Nr. A 146; 1872–1992: Nr. A 29 (1825–1872: Nr. A 102)

1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 167; 1798–1872: Nr. 168.



168. Haus Baselstrasse 46 vor dem Brand von 1816. Aquarellierte Federzeichnung von Daniel Burckhardt-Wildt (1780).

Geschichte

Die erste schriftliche Nachricht über die Liegenschaft Baselstrasse 46 ist eine Betreibungsurkunde aus dem Jahre 1486, in der das Grundstück respektive dessen damaliger Besitzer Richard Bapst als Nachbar zur Parzelle Baselstrasse 44 (siehe dort) erwähnt wird. Im Berain des Klosters Wettingen von 1503 wird das Areal bezeichnet als «Hus und Hoffstatt [...] lit am stul gegen der kilchbrugg».¹ Damit ist die den Graben des befestigten Kirchhofs überquerende Brücke gemeint. Auch sollen auf diesem Landstück einst vier Hofstätten gewesen sein, doch lassen sich diese nicht mehr lokalisieren.² Um 1508 wird ein Bäcker namens Jakob Meier als Besitzer erwähnt. Auch die nachfolgenden Eigentümer übten mehrheitlich den Bäckerberuf aus. Von 1618 bis 1635 sind in den schriftlichen Quellen jeweils zwei Personen aufgeführt, unter denen der Besitz des Anwesens vermutlich aufgeteilt war. Danach scheint Jakob Göttin die Anteile wieder vereinigt zu haben. Sein Sohn Niklaus verlegte sich auf das Schuhmacherhandwerk. Die beiden Enkel Niklaus, ein Schuhmacher, und Simon, ein Sattler, teilten die Parzelle wieder unter sich auf. Sie umfasste damals eine Wohnbehausung, Hofstatt, Scheune, Stallung, «Brügy» (Heubühne) und einen Krautgarten.

Die Witwe des Ochsenwirts Johannes Wenk erwarb zwischen 1756 und 1764 die beiden Hausanteile und übergab beide ihrem Sohn Simon Wenk-Eger. Dieser hatte das Bäckerhandwerk erlernt und wollte die alte Backstube im Hause zu neuem Leben erwecken. Die Volkszählung von 1774 nennt als Hausbewohner das Ehepaar Wenk-Eger, zwei Söhne und eine Tochter im Alter von sieben bis zehn Jahren, einen auswärtigen Knecht und eine Magd aus Riehen. Ferner werden ein Stier (Zugochse), eine Kuh und vier Schweine aufgelistet. Diese Zahlen zeigen deutlich, dass für die Familie neben dem Bäckereigewerbe auch der Ackerbau eine wichtige Rolle spielte. Nach dem frühen Tod von Simon Wenk im Jahr 1784 beantragte sein Sohn Samuel beim Vorstand der Zunft zu Brotbecken in Basel, als Bäckergeselle angenommen zu werden. Diese akzeptierten unter Einwilligung der anderen Bäcker in Riehen das Gesuch. Der älteste Sohn Simon scheint kränklich und geistig zurückgeblieben zu sein. Auch Samuel musste später aus gesundheitlichen Gründen den Beruf aufgeben. Die Backstube wurde deshalb an Johannes Rohrer verpachtet. Um 1801 kamen Haus und Vermögen an den jüngeren Sohn Samuel, der 1813 aus unbekanntenen Gründen entmündigt wurde.



169. Der Scheunen- und Stallteil links neben dem Wohnhaus ist noch nicht umgebaut. Die Schilder am Wohnteil zeigen die eingemieteten Büros der Post und der Zolldirektion an (um 1862).

Anfang 1816 fiel das Gebäude zusammen mit den Nachbarhäusern Baselstrasse 44 und Schmiedgasse 6 einem Brand zum Opfer. Johannes Rohrer kaufte hierauf den Brandplatz und liess im Folgejahr ein neues Gebäude erstellen. Wenig später geriet er wegen betrügerischen Brotverkaufs unter Anklage und musste eine hohe Geldbusse bezahlen. Seit 1818 ersuchte er ausserdem um Erlaubnis, eine Straussenschaft einzurichten und den eigenen Wein für drei Monate ausschenken zu dürfen.³

Nach seinem Tod übernahm 1840 die Witve die Bäckerei mit der Gastwirtschaft. Vermutlich war sie damit überfordert und erlitt einen Nervenzusammenbruch. Ihr Geist verwirrte sich so sehr, dass sie in ihrem Zimmer mit Ketten gefesselt werden musste. Die beiden unverheirateten Töchter wollten die Wirtschaft trotzdem weiterführen, doch die Regierung erlaubte dies in Anbetracht der Umstände nicht. Bald stellten sich «geeignete» Männer ein, welche die Töchter heirateten, das Haus unter sich aufteilten und den Betrieb übernahmen. Die Räume im Erdgeschoss rechts wurden für eine Nebenzollstätte an die Zolldirektion vermietet. Deren Inneneinrichtung überliefert 1855 ein detailliertes Inventar: Es listet unter anderem eine Bettstatt mit Strohsack und Stroh- und Federkissen, allerlei Einrichtungsobjekte wie ein Spucknapf und diverse amtliche Unterlagen auf.

Inzwischen war der Sohn Johannes Rohrer, der eine Bäckerlehre absolviert und seine Wanderzeit durchlaufen hatte, zurückgekehrt. Es kam zur Erbteilung und 1856 zur Vergantung der Liegenschaft. Nach kurzzeitigem Besitzerwechsel konnte Johannes Rohrer die Liegenschaft schliesslich übernehmen und den väterlichen Betrieb weiterführen. Gemäss Volkszählung von 1860 beschäftigte er einen weiteren Bäcker sowie zwei Bäckerknechte. Der Zolleinnehmer und zeitweise der Posthalter bewohnten ebenfalls ein Logis. Wegen des unsittlichen Gebarens eines Gastes liess die Regierung die Gastwirtschaft schliessen. Rohrer sah sich gezwungen, die Liegenschaft 1861 zu veräussern.



170. Das Kaufhaus Wenk mit seinen Schaufenstern, rechts davon der ausgebaute ehemalige Ökonomietrakt mit Scheune und Stall (um 1940).

Der neue Besitzer hiess Karl Weber-Unholz, ein gelernter Bäcker aus Reigoldswil BL, der bisher im Ladengeschäft der Witve Unholz an der gegenüberliegenden Ecke Baselstrasse 50 / Schmiedgasse 1 gearbeitet hatte. 1861 heiratete er deren Tochter Katharina Unholz. Im selben Jahr bot sich ihm die Gelegenheit, die Liegenschaft von Johannes Rohrer zu übernehmen. Vorerst führte er die Backstube des Vorgängers weiter. Daneben begann er ein eigenes Ladengeschäft einzurichten. Von 1875 bis 1886 war das Postbüro zur Miete einquartiert.⁴ Nachdem Zoll und Post ausgezogen waren, konnte Weber seine Verkaufsfläche vergrössern. Er gab die Bäckerei auf und verlegte sich ganz auf den Gemischtwarenhandel.⁵ Das Geschäft entwickelte sich zum Dorfladen für Handelswaren aller Art: Lebensmittel, Kolonialwaren, Spezereien, Mercerie, Stoff- und Eisenwaren, Futtermittel, Brennmaterial.⁶

Vor allem die steigende Nachfrage nach Brennstoffen aller Art (Öl, Petrol, Benzin, Kohle) erforderten aufwendige bauliche Massnahmen zur sachgemässen Einlagerung dieser feuergefährlichen Stoffe. Zu diesem Zweck erwarb Weber 1891 die benachbarte Parzelle Schmiedgasse 6 und teilte diese auf. Den anliegenden Streifen vereinigte er mit seinem Grundstück und errichtete dort einen ans Warenhaus angebauten Querbau (neu: Schmiedgasse 4), der als Lagerraum und Remise diente. Den grösseren Anteil von Schmiedgasse 6 veräusserte er wieder. 1894 übergab Karl Weber das Geschäft an seinen Schwiegersohn Jonathan Wenk.

Der neue Besitzer stammte aus einer alten, angesehenen Riehener Familie und hatte Kaufmann gelernt. Er gab den Bauernbetrieb auf, verbesserte die Ladeneinrichtung und modernisierte die Schaufenster an der Baselstrasse. Durch Erwerb des rückseitigen Hofareals von der benachbarten Parzelle Schmiedgasse 6 im Jahr 1902 und durch Zukauf des südlich anliegenden Gartenareals von Baselstrasse 40 (siehe dort) 1919 gewann er zusätzlichen Raum zur Lagerung von Brennmaterial und zum Parkieren der Automobile. Die Geschäfte liefen gut, denn die Zunahme der Bevölkerung und insbesondere der Arbeiterschaft steigerte die Nachfrage nach Waren aller Art.



171. Das Kaufhaus Wenk mit den vier stichbogigen Schau- fenstern (1955). Rechts steht der neue Hausteil bereits.

1928, ein Jahr nach dem Tod von Jonathan Wenk, übernahm dessen Sohn Paul das Geschäft. Er hatte eine Drogerielehre absolviert und führte neu ein Drogeriesortiment ein. Seine Ehefrau Flora Löliger war die Tochter von Louis Löliger-Plattner, der an der Baselstrasse 23 eine Weinhandlung besass. 1931 kaufte das Paar die rückwärtig angrenzende Parzelle Baselstrasse 42 (siehe dort) und konnten damit den geräumigen Hof nochmals erweitern. Damals grenzte das Areal des Kaufhauses rückwärts bis zum Frühmesswegli. Paul und Flora Wenk-Löliger liessen das Gebäude und die Ladeneinrichtung 1955/56 total erneuern.

Paul Wenk interessierte sich nebenbei sehr für die lokale Geschichte und legte den Grundstein zu einer umfangreichen Sammlung historischer Schriften und Dokumente.⁷ 1960 gab er das Geschäft, das gleichzeitig aufgeteilt wurde, der sechsten Generation weiter: Niklaus Wenk widmete sich den Bereichen Lebensmittel und Textilwaren, während sein Bruder Johannes Jonathan sich auf die Abteilungen Haushaltartikel, Eisenwaren und Brennstoffe konzentrierte. Im rückseitigen Bereich des Areals liessen sie das Haus Baselstrasse 42 abrechen und 1980/81 durch einen Neubau ersetzen. Die neue Liegenschaft mit dahinterliegendem Hofraum wurde 1992 als eigene Parzelle abgetrennt (Wettsteinstrasse 6).

1993 zog sich Niklaus Wenk aus dem Geschäftsleben zurück, weshalb das Lebensmittel- und Merceriesgeschäft endgültig seine Türen schloss. Im Jahre 1998 trennte der Besitzer den nördlichen Teil des Gebäudes mit dem Querbau als Parzelle Schmiedgasse 4 ab. Der südliche Teil behielt die Adresse Baselstrasse 46. Dort werden auch heute noch Haushalts- und Eisenwaren, nunmehr in siebter Generation, zum Kauf angeboten. So lebt die Kaufhaus-Tradition der Gründerfamilie Weber bis heute weiter.⁸

Eine Leiche im Keller

Zwischen 1955 und 1957 bestand an der Ecke Baselstrasse / Schmiedgasse über drei Jahre hinweg eine Baustelle: Beim Neubau des traditionsreichen Kaufhauses Wenk wurde zuerst der Südteil abgerissen und neu erbaut (Baselstrasse 46), danach der Nordteil (Schmiedgasse 4).

Gleich zu Beginn der Arbeiten, am 4. März 1955, gab es eine Überraschung: Beim Aushub für den neuen Keller riss der Bagger bei der Hinterfassade des Südteils zwei längliche Platten aus über 10 Zentimeter dickem grauem Sandstein an – die Reste eines «Steinplattengrabs», wie man solche frühmittelalterlichen Bestattungen nennt.⁹ Statt eines einfachen Leichentuches oder eines vergänglichen hölzernen Sarges erstellte man einen aus Platten gefügten Steinsarg mit rechteckigem oder leicht trapezoidem Grundriss. Solche Gräber sind gewissermassen die billige Variante eines Sarkophags. Sie sind überall in der Schweiz und in ganz Mitteleuropa bekannt und datieren vom 7. bis ins frühe 9. Jahrhundert, doch können manche auch jünger sein. Meist sind die Toten West-Ost-orientiert (Kopf im Westen mit Blick gegen die aufgehende Sonne). Trotz der teilweisen Zerstörung durch den Bagger konnten noch Skelettreste eines Erwachsenen geborgen und ein trapezförmiger Grabgrundriss festgestellt werden. Das Grab enthielt weder Trachtbestandteile noch Beigaben und konnte deswegen nicht genauer datiert werden.

Aus Riehen sind weitere solcher Gräber bekannt: Ein vereinzelt kam 1931 beim Bau der Kanalisation mitten in der Inzlingerstrasse bei der Abzweigung Rössligasse zum Vorschein.¹⁰ Das Skelett eines Erwachsenen war mitsamt seitlichen Steinplatten und Abdeckplatten gut erhalten, doch enthielt es ebenfalls keine Hinweise zur Datierung. Es gehört wohl zu einer alemannischen Siedlung im Bereich Oberdorf, einem der beiden «Zellkerne», aus denen Riehen entstanden ist. Drei weitere Steinplattengräber wurden 1942 bei Ausgrabungen unter der Dorfkirche St. Martin entdeckt.¹¹ Diese waren rechteckig, eines bestand aus roten, mit Mörtel ausgefugten Sandsteinplatten, eines war ein Kindergrab. Auch sie liessen sich nicht datieren. Man darf sie jedoch als starke Indizien für einen Vorgängerbau der romanischen Dorfkirche betrachten, den wir uns wohl als Holzkirche vorstellen müssen. Das «Kaufhaus-Wenk-Grab» gehört auch in diesen Kontext und zeugt vom anderen Zellkern «Alt-Riehens» bei der Kirche. Zweifellos harren noch weitere alte Gräber in und bei der uralten Dorfkirche St. Martin ihrer Entdeckung.

CM

Beschreibung

Das heutige zweigeschossige Gebäude ist ein Neubau aus den Jahren 1955–1957 und weist im Erdgeschoss zwei Ladenlokale, im Obergeschoss Wohnungen auf. Die Vorgängerliegenschaft wurde in zwei Etappen abgebrochen und neu errichtet, sodass der Kaufhausbetrieb im Erdgeschoss auch während der Bauzeit weitergeführt werden konnte (Abb. 171).¹² Gleichzeitig musste ein Landstreifen



172. Das Kaufhaus Wenk (1991).

zur Verbreiterung der Baselstrasse an die Gemeinde abgetreten werden. Das neu erbaute Haus entstand somit auf einer gegenüber der alten um etwas mehr als einen Meter zurückversetzten Baulinie. Der neue Flügelbau an der Seite Schmiedgasse verlor eine Fensterachse, um die Gebäudetiefe des Hauptbaus an der Baselstrasse beizubehalten (Abb. 172) Grundsätzlich behielt der Neubau die Fassadenform des abgebrochenen Hauses bei leicht erhöhtem Dachfirst bei. Eine lange, eingemittete Gaupenreihe belichtet neu das Dachgeschoss. Die Schaufensterfront zieht sich über die ganze Hauslänge bis in die Schmiedgasse und vereinheitlicht so die vorher zweigeteilte Vorderfassade. Der Gesamtcharakter des neuen Eckgebäudes entspricht jedoch weitgehend demjenigen des Vorgängerbaus.

Erste konkrete Hinweise zu Aussehen und Gestalt des seit dem frühen 16. Jahrhundert nachweisbaren früheren Hauses liefert eine aquarellierte Federzeichnung aus dem Jahr 1780 (Abb. 168). Sie zeigt den nördlichen Wohnbereich eines langrechteckigen Gebäudes. Der südliche (Ökonomie-)Bau bleibt verdeckt. Auf dem Bild ist eine zweigeschossige Hausfront an der Seite Baselstrasse mit zwei Fensterachsen zu sehen. Das durch ein dreiteiliges Staffelfenster hervorgehobene Erdgeschoss-Eckzimmer, zweifellos eine Stube, enthielt wahrscheinlich einen Kachelofen, wie der knapp hinter der Dachtraufe liegende Kamin vermuten lässt. Von zwei Kaminen im mittleren Dachfirst zeigt der rauchende wohl den Standort des damals dort betriebenen Backofens an, während der kleinere zur Küche gehört haben dürfte. Weitere Gebäu-

deteile an der Seite Schmiedgasse fehlen; der Landstreifen zwischen dem Haus und Schmiedgasse 6 ist unbebaut.

Anstelle des 1816 abgebrannten Hauses wurde ein Jahr später ein gemauerter Neubau mit Ziegeldach errichtet. Gemäss Brandversicherungsakten von 1829 handelte es sich um ein Wohnhaus mit gewölbtem Keller, eine neu an die Behausung angebaute Scheune und eine neue Stallung.

Eine frühe Fotografie um 1862 lässt deutlich die Zweiteilung des Gebäudes in einen fünfachsigen Wohnteil links und einen Ökonomiebau mit Scheune und Stall auf der rechten Seite erkennen (Abb. 169). Letzterer verfügte über ein grosses Scheunentor mit Lüftungsschlitzen darüber, daneben ein kleines Fenster und die Stalltüre. Seit 1877 ist nur noch von einem Doppelwohnhaus die Rede. Ein Eintrag im Brandlagerbuch von 1877 nennt ein Nebengebäude mit gewölbtem Keller. Spätestens jetzt dürfte die Scheune zum Doppelwohnhaus umgebaut worden sein. Danach war immer wieder die Rede von kleineren Bautätigkeiten, die den Erfolg und den wachsendem Raumbedarf des Kaufhauses widerspiegeln. Unter anderem liess der Bauherr 1895 einen Querbau entlang der Schmiedgasse errichten. 1908 erfolgte der Einbau von vier neuen grossen Schaufenstern in doppelter Fensterbreite (Abb. 170).

Eigentümer und Bewohner

1486?–1490? Richard Bapst (erwähnt 1486–1505)

1503? Sebastian Bapst (erwähnt 1503)

- 1508? Jakob Meyer (erwähnt 1503–1525), Bäcker
- 1532?–1569? Jakob Steiner (erwähnt 1532–1567), Bäcker; danach die Erben
- 1586 Johannes Link-Steiner (erwähnt 1573–1587), vermutlich Schwiegersohn von Jakob Steiner
- 1589?–1600? Agnes Link-Steiner (erwähnt 1569–1605), Witwe von Johannes Link-Steiner
- 1618? Friedlin Kien (erwähnt 1618–1624), Ackermeister von St. Alban; Anteil
- 1618? Ludwig Schlup-Göttin-David (1569–1627), Meier im Hof (Meierhof); Anteil
- 1632?–1635? Abraham Lutz-Hartmann (erwähnt 1622–1636), Bäcker; Anteil
- 1632?–1635? Johannes Meyer (erwähnt 1632–1643), Metzger; Anteil
- 1641? Markus Ziegler (erwähnt 1641), Bäcker
- 1642?–1698? Jakob Göttin-Fäsy (1612–1698)
- 1699–1713? Niklaus Göttin-Näf-Schneider (1642–1713), Schuhmacher, Sohn von Jakob Göttin-Fäsy
- 1716?–1747 Niklaus Göttin-Buser (1684–1747), Schuhmacher, Sohn von Niklaus Göttin-Näf-Schneider; $\frac{2}{3}$ Anteil
- 1716?–1764 Simon Göttin-Krebs-Felgenhauer (1691–1764), Sattler, Sigrist, Sohn von Niklaus Göttin-Näf-Schneider; $\frac{1}{3}$ Anteil
- 1747–1756 Susanna Göttin-Buser (1686–1761), Witwe von Niklaus Göttin-Buser; $\frac{2}{3}$ Anteil
- 1756 Marcel Jung-Häring-Hagist-Eger-Buser (* 1686; erwähnt bis 1761), Schlosser, Armenschaffner, Ehenachfahr von Niklaus Göttin-Buser; $\frac{2}{3}$ Anteil
- 1756–1764 Maria Wenk-Seidenmann (1714–1788), Witwe von Ochsenwirt Johannes Wenk-Seidenmann; $\frac{2}{3}$ Anteil; Kauf für 750 Pfd.
- 1764–1784 Simon Wenk-Eger (1738–1784), Bäcker, Sohn von Johannes und Maria Wenk-Seidenmann; ererbt $\frac{2}{3}$ Anteil; Kauf $\frac{1}{3}$ Anteil für 513 Pfd.
- 1784–1801? Magdalena Wenk-Eger (1737–1801), Witwe von Simon Wenk-Eger
- 1801?–1816 Samuel Wenk-Wenk (1774–1840), Bäcker, Sohn von Simon Wenk-Eger
- 1813?–1815? *Johannes Rohrer-Bürgin (1787–1840), Bäcker, [Mieter]*
- 1815? *Anna Maria Wenk (1763–1833), Schwester von Samuel Wenk-Wenk, [Mieterin]*
- 1816–1840 Johannes Rohrer-Bürgin (1787–1840); Kauf für 1050 Fr.
- 1840–1846 Anna Rohrer-Bürgin (1797–1851), Witwe von Johannes Rohrer-Bürgin
- 1846–1856 Friedrich Schultheiss-Rohrer-Bertschmann (1814–1867), Bäcker, Schwiegersohn von Anna Rohrer-Bürgin; Anteil
- 1846–1856 Johann Jakob Höner-Rohrer (1815–1849), Schuhmacher, Schwiegersohn von Anna Rohrer-Bürgin; Anteil; danach die Erben
- 1852–1867 *Zolldirektion, [Mieterin]*
- 1856–1857 Heinrich Hoffmann-Brodbeck (1796–1857); Kauf für 9750 Fr.
- 1857–1861 Johannes Rohrer-Mehlin (1832–1871), Bäcker, Sohn von Johannes und Anna Rohrer-Bürgin; Kauf für 9000 Fr.
- 1860? *Joseph Schneble (* 1806; erwähnt bis 1860), von Aarau AG, Zolleinnehmer, [Mieter]*
- 1860? *Eduard (Edmund) Schneble (1836–1895), von Aarau AG, Posthalter, Sohn von Joseph Schneble, [Mieter]*
- 1860? *Konstantin Neuhauser (* 1837; erwähnt bis 1860), aus dem Kanton Thurgau, Bäcker, [Mieter]*
- 1861–1894 Karl Weber-Unholz (1834–1900), von Reigoldswil BL, Bäcker und Krämer; Kauf für 20'000 Fr.
- 1894–1928 Jonathan Wenk-Weber (1869–1927), Kaufmann, Schwiegersohn von Karl Weber-Unholz
- 1928–1960 Paul Otto Wenk-Löliger (1900–1982), Kaufmann, Sohn von Jonathan Wenk-Weber
- 1960–1993 Johannes Jonathan Wenk-Madoery, Kaufmann, und Nikolaus Heinrich Wenk-Mory, Kaufmann, Söhne von Paul Otto Wenk-Löliger
- 1993–1998 Johannes Jonathan Wenk-Madoery
- ab 1998 Johannes Leonhard Wenk-Balsiger, Kaufmann, Sohn von Johannes Jonathan Wenk-Madoery
- CM / AK

- 1 StABS, Klöster W 3,2, fol. 26r.
- 2 Dieser Eintrag dürfte eine Abschrift älterer Quellen sein, die der Schreiber einfach übernahm; die Angabe wurde bis ins 17. Jahrhundert stereotyp wiederholt. Für die Geschichte der Parzellen im beschriebenen Zeitraum ist sie ohne Bedeutung.
- 3 Zur Geschichte der Bäckerei Rohrer vgl. Albin Kaspar: «... und schön weiss brodt bachen müssen». In: RJ 1993, S. 87–97, hier S. 91f.
- 4 Werner Schär: Die Post zu Riehen. In: RJ 1970, S. 54–58, hier S. 55.
- 5 N. & J. Wenk Riehen: Jubiläumsschrift 1805–1980. Privatdruck Riehen 1980, S. 12f.
- 6 Paul Wenk-Löliger: Jubiläumsschrift zum hundertfünfzigjährigen Bestehen des Geschäftshauses P. Wenk-Löliger Riehen. Privatdruck Riehen 1955.
- 7 Lukrezia Seiler: Von Riehener Dokumenten zu J. P. Hebels Werken. Die Sammlung Johannes Wenk. In: RJ 1978, S. 95–106; Michael Raith: Paul Wenk-Löliger zum Gedenken. In: RJ 1982, S. 183–188.
- 8 Sibylle Meyrat: Von der Spezereihandlung zum Haushaltcenter. Einblicke in die 200-jährige Firmengeschichte des Haushaltcenters Wenk. In: RJ 2005, S. 146–153.
- 9 Moosbrugger (RGD), S. 57.
- 10 Ebd., S. 56–59.
- 11 Rudolf Laur-Belart: Die Kirche von Riehen, a) Baugeschichte und Untersuchung 1942. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 5 (1943), S. 136–141; Christoph Matt, Bernard Jaggi, Martina Holder: Die Dorfkirche St. Martin in Riehen Kanton Basel-Stadt. (Schweizerische Kunstführer, Serie 101, Nrn. 101–104). Bern 2017, S. 4–11.
- 12 Vgl. Eduard Wirz: Hus by der Kilchbrugg. In: RZ, 22. März 1957.